

Krieg und Corona werfen Planung über den Haufen

STAHLBAU Firma Klaas Siemens liefert Schleusentor für Wesel-Datteln-Kanal am Niederrhein 15 Monate später als geplant

VON AXEL MILKERT

EMDEN – Sondertransport am vergangenen Sonntag von Emden zur Zwischenstation Papenburg: Das Emdener Stahlbauunternehmen Klaas Siemens hat per Tieflader einen Großauftrag auf den Weg geschickt, ein Schleusentor für den Wesel-Datteln-Kanal bei Friedrichsfeld am Niederrhein. Es ist eines von zwei sogenannten Oberhaupttoren, die der in Harsweg ansässige Betrieb liefert. Auftragsvolumen für die Emden: 4,2 Millionen Euro.

Materialknappheit

Für das Unternehmen mit seinen knapp 30 Beschäftigten (plus 14 im Ingenieurbüro) ist dieser Auftrag ein dicker Fisch. Das klingt erst einmal gut. Doch ganz so geschmeidig ist die Arbeit an dem Stahlbauteil nicht gelaufen. Abgeliefert werden sollte nämlich bereits vor fast 15 Monaten. So lautete die ursprüngliche Terminplanung. Doch Corona, der Ukraine-Krieg und seine Auswirkungen und letztlich auch die wachsende Bürokratie haben das Projekt zu einer zähen Angelegenheit gemacht. So jedenfalls schilderte es Projektleiter Johannes Nijhuis in einem Gespräch mit dieser Redaktion. Solche Aufträge litten „oftmals unter Unzulänglichkeiten in der Planung“, erklärte Nijhuis. „In den Behörden wird nicht so gearbeitet, wie es erforderlich wäre. Und der Krieg hat dafür gesorgt, dass wir zwischenzeitlich kein Material bekommen haben. Dieses Problem besteht übrigens immer noch.“ Entsprechend beklagen Unternehmen wie Klaas Siemens schwierige Beschaffungsmöglichkeiten und ein unkalkulierbares Kostenrisiko, ferner leide die Produktivität. Fehlt Material, kommt der Arbeitsprozess ins Stocken. Bei Siemens hieß das zwischenzeitlich auch schon mal Kurzarbeit.

Immer mehr Papiere

Hinzu kommt, dass in Krisenzeiten „viele das Arbeiten verlernt haben“, formuliert es Nijhuis deutlich. Die Zeiten, als sich Außendienstler und Lieferanten die Klinke in die Hand gaben, seien offenbar



Sind stolz auf den Stahlkoloss, auch wenn es etwas länger gedauert hat (von links): Elke Brüning, Johannes Nijhuis, Jan Pop-pinga, Frank Wübbena, Gerd Lottmann, Markus Hempten, Frank Beekhuis, Wilhelm-Alfred Brüning und Heinz Asmus vor dem Schleusentor für den Wesel-Datteln-Kanal.

BILD: AXEL MILKERT



Aufgebockt auf dem Tieflader: Am vergangenen Freitag wurde das Schleusentor reisefertig gemacht.

BILD: AXEL MILKERT

erst einmal vorbei. „Wir wähen uns im Sozialismus“, weist der Projektleiter und Diplom-Ingenieur auf die Materialverknappung in der Werkstatt. Und wenn dann bestimmte Teile eintreffen, sind oft Nachprüfungen erforderlich. Die Anforderungen an das Material sind im Stahlwasserbau hoch. Manchmal wird geliefert, was ein Lieferant gerade auf Lager hat, aber das entspricht qualitativ nicht unbedingt dem, was gefordert ist.

Die zusätzliche Überprüfung kostet dann nicht nur Geld, sondern auch Zeit. „Ämter verlassen sich zudem immer mehr auf Dritte, ohne die Notwendigkeit oder Sinnhaftigkeit zu hinterfragen“, stellte Geschäftsführer Wilhelm-Alfred Brüning kritisch fest. Die Menge der notwendigen Papiere und Zeugnisse habe zugenommen, bestätigte auch Gerd Lottmann, der bei Klaas Siemens für die Qualitätssicherung zuständig ist.

Entsorgung inklusive

Immerhin: Der Transport des neuesten Schleusentors mit Kran- und Schwertransport-Spezialist Ulferts aus Neermoor nach Papenburg ist „super gelaufen“, sagte Geschäftsführerin Elke Brüning. Der 30 Tonnen schwere, 14,5 Meter lange, 7,10 Meter breite und 1,70 Meter hohe Kaventsmann wird dort von der Firma Waterside Coaching konserviert. Anschließend folgen die

Endausrüstung und die letzte Reiseetappe per Binnenschiff an den Niederrhein. Teil des Auftrags ist auch der Ausbau des alten Tores und dessen Transport zur Verschrottung in Trier.

Dass der Weg zur Konservierung nach Papenburg sein muss, ist Wilhelm-Alfred Brüning ein Dorn im Auge, denn bis vor ein paar Jahren gab es noch mit der Firma Mülhan auf dem Nordseewerke-Gelände den passenden Partner vor Ort. Ohnehin habe man über viele Jahre enge Kontakte zur Werft gepflegt. „Aber seit Fosen weg ist, hat sich das drastisch verändert.“ Die Werft sei für Klaas Siemens die „verlängerte Werkbank“ gewesen. Brüning: „Die Leute dort und unsere haben gut harmoniert.“

Großauftrag zu dritt

Allen Widrigkeiten zum Trotz und auch ohne verlängerte Werkbank und Konservierungsbetrieb vor der Haustür: Diplom-Ingenieur Gerd Lottmann ist überzeugt, dass Siemens Produkte von hoher Qualität abgeliefert werden. „Der Auftraggeber wird zufrieden sein.“ Das aktuelle Schleusentor soll im September einge-

STAHLBAU-AUFTRÄGE

In den Jahren 2022 und 2023 hat das Unternehmen Stahlbau Klaas Siemens eine Reihe von Aufträgen zugesprochen bekommen, fast ausschließlich für behördliche Auftraggeber.

Am LNG-Terminal in Wilhelmshaven waren die Emden als Unterauftragnehmer der ARGE Depenbrock-Frichs beteiligt (Auftragsvolumen rund eine Million Euro).

Am Deichschart Hatecke im Landkreis Stade (350 000 Euro) hat Klaas Siemens 2022 ebenso mitgebaut wie an einer Fußgängerbrücke für die Stadt Olfen im Münsterland (60 000 Euro) sowie an der Ruhrschleuse in Duisburg (800 000 Euro, Sanierung).

Laufstege für die Schleuse Uelzen wurden 2023 gefertigt (130 000 Euro), ferner erhielt man den Arbeitsauftrag für die Rathausschleuse Hamburg (150 000 Euro) sowie die Restsanierung der Deichbrücke Wilhelmshaven, gemeinsam mit dem Unternehmen Nietiedt (eine Million Euro).

Auch in der Region ist Klaas Siemens unterwegs. In Engerhufe steht der Bau von Stauanlagen für die Wasserhaushaltsregulierung in den Meeden an (242 000 Euro). Und in Dörpen ist der Emdener Stahlbauer an der Verlängerung der Schleuse für Großmotorgüterschiffe beteiligt (Volumen: 1,23 Millionen Euro).

baut werden. Das zweite aus Emden Fertigung ist für die Kanalschleuse in Hünxe bestimmt. Der Fertigungsbeginn ist für Juni 2024 geplant – wenn nichts dazwischenkommt. Klaas Siemens arbeitet den Großauftrag gemeinsam mit den Firmen Hofschröder (Lingen) und SIBAU (Genthin) ab. Das Gesamtvolumen für alle drei Firmen beträgt rund 22 Millionen Euro. Den Zuschlag hatte die Bietergemeinschaft vor genau zwei Jahren erhalten.